

## Das Volksernährungsamt und die Approvisionierung der Hauptstadt.

— Eine Unterredung mit dem Präsidenten Baron Ludwig Kürthy. —

Budapest, 5. November.

Mit den größten Erwartungen sieht man im ganzen Lande der Tätigkeit des Volksernährungsamtes entgegen, das, wie wir bereits gemeldet haben, am gestrigen Tage in Aktion getreten ist. Mit begreiflicher Spannung harret man überall der Maßregeln des Präsidenten des neuen Amtes Barons Ludwig Kürthy, besonders hier in Budapest, wo trotz der ehrlichsten Bemühungen der Behörden es auf dem Gebiete der Approvisionierung noch manche Schwierigkeiten zu überwinden gibt. Je näher der Winter heranrückt, desto schwieriger gestalten sich die Aufgaben der Approvisionierungsbehörden. Wird das neue Amt es vermögen, seine riesenhafte Aufgabe in befriedigender Weise zu lösen? Wir glauben, diese Frage bejahen zu können, selbstverständlich in der Voraussetzung, daß das Publikum selbst das Volksernährungsamt in dessen Tätigkeit unterstützen, mit der nötigen Diszipliniertheit und mit der von den außerordentlichen Verhältnissen gebotenen Opferwilligkeit sich den Maßregeln des Amtes fügen, in richtiger Erkenntnis der Situation alle Vorschriften ehrlich und genau einhalten wird.

Um die Pläne des Präsidenten des Volksernährungsamtes bezüglich der Approvisionierung der Hauptstadt kennen zu lernen, ersuchten wir ihn um eine Unterredung, die uns lebenswürdig gewährt wurde. Baron Kürthy ist bestrebt, mit der Presse, von deren Mitarbeit er sich viel verspricht, in ständiger Fühlung zu sein.

Baron Kürthy empfing unseren Mitarbeiter Samstag nachmittag; er war allein im Amte, vor einem Stoß Telegramme und Akten sitzend und in deren Studium vertieft.

Unser Mitarbeiter kam zunächst auf die erste Maßregel des Präsidenten, auf die Abschaffung der Milchkaffeejaule in den Kaffeehäusern und Zuckerbäckereien, zu sprechen. Da das Verbot des Verkaufs von Milchkaffee sich auf die Kaffeehäuser nicht erstrecken soll, tauchte die Frage auf, welche Lokale unter den Begriff „Kaffeehandl“ fallen.

— Ich betrachte — erwiderte Baron Kürthy auf diese an ihn gerichtete Frage — als Kaffeehandl jedes Lokal, das nicht Luxuszweden dient, das das Publikum nicht zur Zerstreuung auslucht, sondern um sich durch Speise und Trank zu erfrischen, zu stärken. Das letztere ist nicht der ausschließliche Zweck der Besucher von Kaffeehäusern, denn ihnen handelt es sich weniger um den Kaffee, als um Zerstreuung. Auch gibt es viele, die das Kaffeehaus als ihr Bureau betrachten und dort Geschäfte abwickeln. Jene wie diese können ganz gut auf den Milchkaffee verzichten, es stehen ihnen viele andere Erfrischungen zur Verfügung. Der Milch aber bedarf man an anderen Orten viel dringender. Aus diesem Grunde wird in den Kaffeehäusern selbstverständlich nicht nur der Verkauf von Milchkaffee zwischen 3 und 8 Uhr nachmittags verboten sein, sondern überhaupt alle Getränke, denen Milch beigemischt zu werden pflegt. (Tee oder Kakao mit Milch usw.) Schwärzer Kaffee darf selbstverständlich auch zwischen 3 und 8 Uhr verkauft werden. Uebrigens bedeutet die Abschaffung des Hauskaffees nur den ersten Schritt in dieser Richtung; wir werden ja sehen, in welchem Maße dadurch der Genuß anderer Getränke beeinflusst, welches Getränk mehr konsumiert wird als bisher. Vielleicht wird unsere Maßregel eine zu große Erhöhung des Konsums von Kaffee oder Tee zur Folge haben, und vielleicht werden wir dem übermäßigen Konsum auch dieser Getränke einen Damm setzen müssen. Die Zukunft wird zeigen, ob auf dem Gebiete des Kaffeehauswesens weitere Einschränkungen notwendig sind oder nicht.

— Welche wichtigeren Maßregeln zum Zwecke einer Erleichterung der Approvisionierung der Hauptstadt stehen bevor?

— Die Maßregeln, durch die das Publikum von dem peinlichen Zwange befreit werden soll, sich vor den Lebensmittelgeschäften anstellen und stundenlang warten zu müssen, bis es, wenn es Glück hat, die nötigen Lebensmittel sich beschaffen kann. Dieser Zustand ist unwürdig und unhaltbar und muß daher ehestens aus der Welt geschafft werden. Denn kann man es ruhig mit ansehen, wie sich die armen Leute drängen, wie sie in Reih und Glied, in leichten, oft defekten Kleidern, den Unbilden der Witterung ausgesetzt, geduldig stehen müssen, bis sie an die Reihe kommen, um dann eventuell mit leeren Händen wieder abgehen zu müssen? Da ist sofortige Abhilfe nötig und daher habe ich die Behörde der Hauptstadt aufgefordert, innerhalb der kürzesten Zeit ihre Vorschläge in dieser Richtung zu erstatten.

— An maßgebender kommunaler Stelle — bemerkte unser Mitarbeiter — äußerte man sich in dieser Frage dahin, daß wenn die Regierung die von der Hauptstadt schon vor Wochen an sie gerichteten Eingaben erledigt hätte, der geschilderte Zustand bereits aus der Welt geschafft wäre.

Auf diese Bemerkung erwiderte Baron Kürthy: — Die Eingabe der Hauptstadt um Ermächtigung zur Einführung von Fettkarten wurde mir von der Regierung übermittelt, und ich habe die Eingabe schon erledigt; der Hauptstadt wurde die gewünschte Ermächtigung erteilt, so daß der

Einführung des Fettkartensystems nichts mehr im Wege steht. Hauptsächlich wird die Hauptstadt auch unverzüglich Gebrauch von dem erhaltenen Rechte machen. Die auf die Einführung von Zuckerkarten bezügliche Eingabe der Hauptstadt ist mir noch nicht zugestellt worden, in dieser Hinsicht konnte ich also noch keine Verfügung treffen. Es gibt aber außer dem Kartensystem noch andere Mittel, um die Verteilung der Lebensmittel unter die Bevölkerung zu erleichtern und das Anstellen des Publikums überflüssig zu machen. Ich habe dem Leiter der Approvisionierungssektion gegenüber die Idee angeregt, den Lebensmittelverschleiß nach Möglichkeit zu dezentralisieren, das heißt die Verschleißstellen zu vermehren. Das hiegegen vorgebrachte Argument, daß der Transport der Lebensmittel nach so vielen Verschleißstellen mit den größten Schwierigkeiten verbunden wäre, ist meiner Ansicht nach nicht genügend begründet, um auf eine Vermehrung der Verschleißstellen zu verzichten. Denn weshalb bedient sich die Hauptstadt zu Zwecken des Lebensmitteltransportes nicht der Elektrizität? Wie in anderen Großstädten könnte auch bei uns die Elektrizität in den Nachstunden, wenn der Passagierverkehr ruht, zur Beförderung von Lebensmitteln und anderen Bedarfsartikeln nach den Verschleißstellen verwendet werden. Die Hauptstadt müßte diese Idee ehestens verwirklichen, dann wäre es ein leichtes, die Verschleißstellen stets mit genügenden Vorräten zu versehen. Alle vernünftigen Maßregeln zur Verbesserung der Verhältnisse sind meiner Zustimmung gewiß.

Baron Kürthy erklärte sodann, er werde alles, was in seiner Macht liege, anbieten, um die Deckung des Winterbedarfes der Budapester Bevölkerung an Lebensmitteln und anderen Gebrauchsartikeln zu sichern. Die brennendste Frage — sagte er — ist die Fettfrage, deren Lösung ich mich zunächst widmen werde. Die Fettaktion der Hauptstadt verdient alle Anerkennung und Förderung. Ich werde sie auch nach besten Kräften fördern, ich werde auch die Schweinemastaktion der Hauptstadt so weit als möglich unterstützen. Leider weiß ich derzeit noch nicht, wie viel Futter, hauptsächlich Mais, zu diesem Zwecke zur Verfügung steht. Für die Schweinemast dürften übrigens in nächster Zeit große Erleichterungen geschaffen werden.

Sehr wichtig ist auch die Kartoffelfrage; in dieser Hinsicht wird mein Bestreben hauptsächlich auf die Behebung der von Zeit zu Zeit sich einstellenden Transport Schwierigkeiten gerichtet sein, und ich hoffe, den Transport wesentlich erleichtern zu können.

Was die Versorgung mit Mehl betrifft, muß dem Publikum ans Herz gelegt werden, so haushälterisch als nur möglich mit den Mehlrationen zu wirtschaften. Ich hoffe, den Mehlbedarf des Publikums stets decken zu können; sollte sich aber dennoch früher oder später einiger Mangel an Brotfrüchten einstellen, so werden wir rechtzeitig für entsprechende Ersatzmittel (Gemüse u. a.) in ausreichender Menge sorgen. Es ist auch wahrscheinlich, daß nochmals eine Requirierung des Getreides im ganzen Lande erfolgen wird. Es wird sich vielleicht auch die Notwendigkeit einer Mischung des Mehls einstellen; da unsere Maisvorräte hiezu nicht groß genug sind, dürften Gerste, Kartoffeln usw. zur Mischung verwendet werden. Aus derart gemischtem Mehl läßt sich so gutes, schmackhaftes Brot herstellen, daß das Publikum den Genuß solchen Brotes kaum als eine neue Heimlichung betrachten wird.

In Holz, Kohle, Petroleum usw. herrscht im Lande kein Mangel, nur die Transport Schwierigkeiten müssen überwunden werden. Mit diesen Bedarfsartikeln beschäftigt sich eine besondere Abteilung des Volksernährungsamtes; bisher sind keine besonderen Klagen eingelaufen.

Eine andere Abteilung stellt die notwendigen statistischen Daten zusammen; es ist nämlich sehr wichtig zu wissen, wie viel Lebensmittel vorhanden sind, wie groß die Einfuhr von Lebensmitteln ist, wie viel Vorräte da oder dort zur Verfügung stehen. Nur wenn wir über all diese Daten verfügen, kann von einer richtigen Verteilung der Lebensmittel die Rede sein.

Was die Milchfrage betrifft, so ist diese sehr kompliziert, ihre Lösung äußerst schwierig. Den Plan der Hauptstadt, ein Zentralmilchamt zu errichten, kann ich nur billigen, denn dieses Amt würde die Milchversorgung des Publikums von Budapest wesentlich erleichtern.

Man hat im allgemeinen keine Ursache, mit übertriebenem Pessimismus der Zukunft entgegenzusehen. Ich hoffe, daß sich keine besonderen Kalamitäten einstellen werden, doch nur dann nicht, wenn das ganze Publikum die gebotene Sparsamkeit beobachtet, wenn es die Notwendigkeit der seinem Wohle gewidmeten behördlichen Verfügungen einseht und selbst der Behörde in deren Tätigkeit behilflich ist. Das künftige Los des Publikums liegt zum größten Teile in seiner eigenen Hand!

Zum Schluß äußerte sich Baron Kürthy auch noch über die Organisation des von ihm geleiteten Amtes. Mit den Angelegenheiten der Approvisionierung der Hauptstadt beschäftigen sich jene Organe, die sich auch bisher in den einzelnen Ministerien damit befaßt haben. An der Spitze dieser Abteilung steht Sektionsrat Julius v. Ribely.

Demnächst wird auch der Volksernährungsrat gebildet; der Senat wird bloß aus 20 bis 30 Mitgliedern bestehen und verhältnismäßig nur wenig Sitzungen halten. Ich bin — schloß Baron Kürthy seine interessanten Ausführungen — kein Freund langer Beratungen, vieler Enquêtes und Konferenzen. Mein Prinzip ist: rasches, energisches Handeln!

Heinrich Schwet.